



Wer seine WEGE gegangen ist, dem bleibt das WARTEN. Das WARTEN jedoch erweist sich schliesslich stets als WEG und jeder WEG ist nach dem wiederum ein WARTEN. In diesem Sinne ist das Programm WEGE-WARTEN ein Werk, dessen Bereiche ein weit ausgreifendes Spektrum menschlichen Wahns und Sehnsens umfassen und die Hörer aufrufen, sich in ihrem Echo wiederzufinden. *Walter Studer*

**I Wege** wurde von Werner Bärtschi auf Texte von C.F. Meyer (1825–1898) und Lewis Carroll (1832–1898) komponiert. Stapfen, 1997; Die Felswand, 1985; This must be the wood, where things have no names, 2008. Alle drei Werke werden in diesem Konzert als Neubesetzungen für Stimme und Klavier vorgetragen.

**II Warten** Musik von Maria Porten auf Texte von Walter Studer.

**1. media vitae**

Kurzer Traum UA

Hellschauen UA

**2. Leporello** 12 Lieder für Klavier, Elektronik und Stimmen.

Neubesetzungen, Varianten, partielle Weiterentwicklungen bestehender Werke (2011–2016)

**Ausführende**

Anna Herbst, Sopran; Javier Hagen, Tenor/Counter; Ulrike Mayer-Spohn, Blockflöten und Elektronik; Dorottya Marosvári, Klavier; Corinne Kappeler, Harfe; Maria Porten, Leitung; Sirkka Varonen, Organisation; Usam Ugarte, Grafik.

**Konzertdaten**

**Samstag, 1.10.2016, 19.30 Uhr** Schloss Rapperswil

**Sonntag, 2.10.2016, 17.00 Uhr** Hotel Rüden, Oberstadt 20, 8201 Schaffhausen

**Montag, 3.10.2016, 19.30 Uhr** Ref. Kirchgemeindehaus ZH-Hottingen, Asylstr. 36  
8032 Zürich

**Ein Weg, Wege, einen Weg gehen – was kann darin nicht alles liegen! Veränderung, Verwandlung, Neuorientierung, Verlust und Gewinn sind oft genug mit Wegen verbunden. Ja wir pflegen gerne unser ganzes Leben als einen Weg anzusehen.**

Diese drei Lieder evozieren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: die ferne Erinnerung an einen Weg des Abschieds, damals, einst, vor langer Zeit; den Moment höchster Gegenwart, das gemeinsame Gehen im entgrenzten, ungesicherten Glück des Augenblicks, „wo die Dinge keine Namen haben“; schliesslich das Suchen und Vorstellen eines Weges, den man gehen möchte oder soll, den man vor sich hat, den man noch nicht kennt, der Ängste auslöst.

Die drei Lieder entstanden 1985 (Die Felswand), 1997 (Stapfen) und 2008 (This must be the wood). Die zyklische Idee lag meiner Arbeit jedoch von Anfang an zu Grunde.  
Werner Bärtschi

**Stapfen** (Conrad Ferdinand Meyer)

*In jungen Jahren war's. Ich brachte dich  
zum Haus zurück, wo du zu Gast.  
Der Nebel rieselte. Nass ward der Pfad.  
Die Schritte prägten sich dem Waldesboden ein.*

*Du sprachst von deiner Reise.  
Eine noch, die längre, folge drauf.  
Dann scherzten wir, der nahen Trennung klug  
das Angesicht verhüllend, und du schiedst.*

*Ich ging den selben Weg zurück,  
leis schwelgend noch in deiner Lieblichkeit,  
in deiner wilden Scheu, und wohlgemut  
vertrauend auf ein baldig Wiedersehn.*

*Auf dem Rain sah ich den Umriss deiner Sohlen  
dem feuchten Waldesboden eingepägt.  
Die kleinste Spur von dir, und doch dein Wesen:  
wandernd, reisehaft, schlank, rein, walddunkel, o wie süss!*

*Die Stapfen schritten mir entgegen.  
Aus ihnen hobst du dich vor meinem innern Aug empor.  
Deinen Wuchs erblickt' ich mit des Busens zartem Bug.  
Vorüber gingst du, eine Traumgestalt.  
Die Stapfen wurden jetzt undeutlicher,  
vom Regen halb gelöscht, der stärker fiel.*

*Da überschlich mich eine Traurigkeit,  
und unter meinem Blick verwischten sich  
die Spuren deines letzten Gangs mit mir.*

**This must be the wood, where things have no names** (Lewis Carroll)  
*'This must be the wood,' she said to herself, 'where things have no names. I wonder what'll become of my name when I go in? I shouldn't like to lose it at all - because they'd have to give me another. But then the fun would be, trying to find the creature that got my old name! Just fancy calling everything you met „Alice“ till one of them answered!'*

*Rambling on in this way she reached the wood: it looked very cool and shady. 'Well, at any rate it's a great comfort.' she said as she stepped under the trees, 'after being so hot, to get into the - into the - into what?' she went on, rather surprised at not being able to think of the word. 'I mean to get under the - under the - under this, you know!' putting her hand on the trunk of the tree. 'What does it call itself, I wonder? I do believe it's got no name - why, to be sure it hasn't.'*

*She stood silent for a minute, thinking: then suddenly began again. 'Then it really has happened, after all! And now, who am I? I will remember, if I can! I'm determined to do it!' But being determined didn't help her much, and all she could say, was 'L, I know it begins with L!'*

*Just then a Fawn came wandering by: it looked at Alice with its large gentle eyes, but didn't seem at all frightened. 'Here then! Here then!' Alice said, as she held out her hand to stroke it; but it only started back a little, and then stood looking at her again.*

*'What do you call yourself?' the Fawn said at last, such a soft sweet voice it had!*

*'I wish I knew!' thought poor Alice. She answered sadly: 'Nothing, just now.'*

*'Think again,' it said: 'that won't do.'*

*Alice thought, but nothing came of it. 'Please, would you tell me what you call yourself? I think that might help a little.'*  
*'I'll tell you, if you'll come a little further on,' the Fawn said. 'I can't remember here.'*

*So they walked together through the wood, Alice with her arms clasped lovingly round the neck of the Fawn, till they came out into an open field. Here the Fawn gave a sudden bound into the air, and shook itself free. 'I'm a Fawn!' it cried out in a voice of delight, 'and, dear me! you're a human child!' A sudden look of alarm*

*came into its eyes, and in another moment it had darted away at full speed. Alice stood looking after it, almost ready to cry at having lost her dear little fellow-traveller so suddenly. 'However, I know my name now,' she said, 'that's some comfort. Alice - Alice - I won't forget it again.'*

**Die Felswand** (Conrad Ferdinand Meyer)

*Feindselig, wildzerrissen steigt die Felswand.  
Das Auge schrickt zurück. Dann irrt es unstet  
Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte.  
Dort! über einem Abgrund schwebt ein Brücklein  
Wie Spinnweb. Höher um die scharfe Kante  
Sind Stapfen eingehauen, ein Wegesbruchstück!  
Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung:  
Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Höhe!  
Das Aug verbindet Stiege, Stapfen, Stufen.  
Es sucht. Es hat den ganzen Pfad gefunden  
Und gastlich, siehe, wird die steile Felswand.*



Wer seine Wege gesucht hat und gegangen ist, dem bleibt das Warten. Das Warten jedoch erweist sich schliesslich stets als Weg und jeder Weg ist demnach wiederum ein Warten.

In diesem Sinne ist das Programm Wege-Warten ein Werk, dessen Bereiche ein weit ausgreifendes Spektrum menschlichen Wahns und Sehnsens umfassen und die Hörer aufrufen sich im Echo derselben wieder zu finden. *Walter Studer*

#### Media vitae

#### Kurzer Traum

Eine junge Frau voller Lebenslust, die sich auf ihr Kind und ihre Mutterschaft freut, erleidet einen rätselhaften körperlichen Zusammenbruch. Was dann kommt, ist die Banalität des Entsetzlichen und das Unfassbare eines derart zum kurzen Traum determinierten Lebens.

Der Lyriker und die Komponistin haben mit KURZER TRAUM einen Tabu-Bruch begangen, ist doch das Leid und das Leiden unserer tendenziell hedonistischen Gegenwart ganz und gar nicht genehm. *Walter Studer*

#### Hellschauen

Das in drei siebenzeilige Module gefasste Gedicht HELLSCHAUEN lässt in zunächst einfachen und bekannten Bildern Hoffnung aufscheinen. Das sinnierende und ziellose Lesen dieses Textes führt dann aber in einen zeitunabhängigen geistig-seelischen Erlebnisraum, der das Unnennbare enthält

kann und es vielleicht erlebbar macht.

Es geht nicht mehr um das transitive Sehen eines Gegenstandes, sondern um das Schauen, in dem erst sich das Abso-lute abzubilden vermag. *Walter Studer*

#### Kurzer Traum (Walter Studer)

*Ein Gewitter*

*könnt's gewesen sein  
so scheint mir jetzt  
von dem ich gar nichts weiss  
jetzt da ich grad wie neu geboren  
mich schon*

*–  
wie es mein Vater meine Mutter  
die Lieben und die Ärzte  
die mir am hohen Rande dieses unge-  
liebten weissen Nestes  
seltsam Gestirne sind  
im unvertrauten Sternenhimmel  
gross aufscheinen und vorüberziehen  
mir sagen wollen  
gar traurig ernst  
nicht wirklich wissen was  
und wie zu fühlen  
und keinen Mut mehr finden mögen  
und die weisen Weissen  
sägen emsig sagen nichts*

*–  
schon jenseits meines Lebens  
zu begreifen Müh mir geben soll  
wärs mir nicht gar so bang  
wärs mir ein Kleines noch zu leben  
wärs nicht der neue Morgen  
der wieder mich in seine Schwärze zwingt  
wärs dann und wann  
für einen Pulsschlag lang  
vergessen ach  
warum nur ich und jetzt  
kann doch nicht sein  
und wär ich meinem Liebsten ewig Teil*

*du einziger Held all meiner Tage  
und wäre dir mein süsses innig liebstes Kind  
mein Mutterleib nicht Todes-Arche  
und wär der Vorhang nicht gerissen  
und wär der Wahnsinn mir nicht gar so nah  
ich würd fast lachen wollen  
ob diesem kurzen Traum*

#### Hellschauen (Walter Studer)

*Da ist dies winzig kleine Korn  
das meine Gedanken aufnimmt  
zum lichten Baume wachsen lassen  
daran der Apfel der Erkenntnis reift  
der mich speist  
und doch nie schwindet und mir  
zum fragelosen Kosmos wird*

*da ist die kleine Flamme  
die das Gestrüpp aus Wissen  
das den Morgen nie erlebt  
verzehrt und auflodern lässt  
mir sagen wollen  
der hellsten Seelenfeuer  
der Gewissheit wird  
und mir den Weg zum Leben leuchtet*

*Da ist der dürre tote Stab  
in meine Hand verklammert  
der plötzlich jenen Boden findet  
der ihn aufleben  
ihn Wurzeln schlagen lässt  
und Rosen schöner nie gesehen  
aufblühen und ewig leben lassen mag*

#### Leporello

In den 12 Liedern begegnen wir in MEIN PLATZ der Tragikomik einer im Kaffeehaus ausgetragenen Gewohnheitsneurose, die allerdings manch einer Lebenssituation in übertragener Bedeutung Ausdruck gibt. Darauf tritt uns in unmerklich gesteigert

Dosis das kalte Entsetzen in BEFINDLICHKEIT entgegen, das die progressive Depression eines absolut wachstumsorientierten Managers aufzeigt, und wir müssen uns vor der unfasslichen Seelenqual von LIEBES-TODHEIT schützen, um nicht selbst getroffen zu werden. In SEHNSUCHT finden wir uns konfrontiert mit der ewigen Hoffnung, die mit keinem Begriff erfasst werden kann, die uns kaum je zuteil wird und doch im Halbbewusstsein unser Sein bestimmt. Lassen wir uns von OKTOBERGOLD unser Gemüt und unsere Ahnung vom ganz Anderen streicheln, um vor allem Widerspruch gewappnet zu sein und um ihn fröhlich leben zu können.

Wagen wir also die Reise in die Gewölbe unserer Seele, in denen – wie Augustinus lehrt – alles zu finden ist, was der Mensch in der weiten Welt zu finden glaubt und begegnen wir in HELDEN einem modernen Vertreter der uralten männlichen Beziehungsunfähigkeit, der sich, und den Frauen als Beutestücke männlichen Eigen-Wahns, ein Schandmal setzt und der sich im Gunman des Westernfilms wiedererkennt. Und treffen wir in VORBEI also gleich eine starke Frau, die sich von solcherlei Männerherrlichkeit endlich zu emanzipieren weiss.

Geniessen wir nun das vieldeutige von sexueller Minne und Erfüllung bis zu transzendenter Verwirklichung oszillierende Rätsel in OH VIELGELIEBTE und geben wir uns anschliessend dem süss-zarten Schmerz des Liebeslust und Liebesleid zum Bouquet bindenden FRÜHLINGSKÖNIG hin, um so gefestigt in DER PASSAGIER die unspektakuläre Lebenswirklichkeit eines von Tag zu Tag dem Ende entgegen gehenden Lebensstromes zu erleben.

Erholen wir uns schliesslich im Loblied auf den wahren CASANOVA, bei dem Gegenhelden und Meister der Schmetterlinge im Bauch, der ein wirklicher Frauen-Versteher, weil lebensweiser Menschenfreund und wahrer Liebender ist. Solcherart vorbereitet, geniessen wir zum Schluss die augenzwinkernde Weisheit im Konjunktiv hoch drei in PERFEKTER MANN und hoffen also, dass wir fuderhin vor der ewig zu hohen Erwartung, die wir stets an uns stellen, einigermaßen geschützt seien – ohne allerdings je die Hoffnung zu verlieren.

Diese doppelt-lyrischen Reisen in den Kunsträumen der Komponistin Maria Porten und des Lyrikers Walter Studer sind nicht zuletzt schon im Zusammenwirken der beiden Künstlerpersönlichkeiten höchst anspruchsvoll, originär und deshalb wohl nachhaltig trendfrei. *Walter Studer*

#### Kurzkommentare zur Musik der Leporello Lieder (Maria Porten)

Zwölf alltäglichen Geschichten. Der Text ist einsehbar, die Musik verständlich. Die Elektronik arbeitet meistens mit bekannten Geräuschen und Klangsymbolen. Und doch passiert es gerade auf oft begangenen Wegen, dass man stolpert, stillhalten muss und zu neuen Einsichten kommt.

#### 1. Mein Platz (Sopran)

Wer beansprucht da so wütend seinen angestammten Platz? Die Musik ist mit kleinräumigen oder gespreizten Figuren und wilden Sprüngen gespickt. Dann auch noch Suhlens im Selbstmitteil! (Brontosaurus Wail und Sea Lion Barks.)

**2. Befindlichkeit** (Tenor/Counter)  
Alltag eines Managers: Fahrt durch den Verkehr – Hektik im Büro. Eine Präparation im Flügel lässt zwei Töne scheppern. Das studenhafte Getriebe hat plötzlich Unterbrüche von seltsam fernen Klängen. Aber warum sich hintersinnen?! Immer positiv denken und weiter!

#### 3. Liebestodheit (Sopran)

Kleine Mädchen bekommen die Frauengeschichten ihrer Väter noch nicht mit, das suggeriert das Kinderlied auf der Spieldose. Aber die folgenden herben Klänge und die zitternden Tonrepetitionen urteilen anders. Am Schluss ist die Spieldose kaputt.

#### 4. Sehnsucht (Sopran)

Das Klavier beginnt mit etwas hinkenden Rhythmen, dann begreift man: ein Wort der Liebe sollte ausgesprochen werden, damit die Seele gesundet. Beschwörende Wiederholungen. War das wunderbare Wort dabei?

#### 5. Oktobergold (Sopran und Tenor)

Die Sopranistin verliert sich in einen Traum, in dem das Licht der späten Sonne die Welt mit sphärischen (ach, nur elektronischen!) Klängen vergoldet, den Wein im Glas zum Leuchten bringt und die in der Seele gestaute Bangigkeit vertreibt. Vielleicht mündet alles sogar in einem herbstlichen Saltarello.

#### 6. Helden (Tenor/Counter und Sopran)

Ein Western im TV animiert zum Erzählen eigener Heldentaten. Der Tenor spielt sich als Don Giovanni auf, die Sopranistin ironisiert seine Angeberei durch Wiederholen seiner Sprüche, bis die Klamauk-Musik in einem Fest des Abknallens endet.

### 7. Vorbei (Sopran)

Die hier vorgestellte Frau hat ihren Lebenssinn lange darin gesehen, von ihrem Partner sagen zu können: Er gab mir sein stetig Nehmen. Dazu sparsame, aufmerksame Musik. Endlich entscheidet sie sich – bei Cluster und Reveal Cristal Klängen – mit leiser Ironie aber ohne Triumph, allein erwachsen zu sein.

### 8. Oh! Vielgeliebte! (Tenor/Counter)

Der Liebende entflieht einer kalten Welt und will mit seiner Vielgeliebten – das Begehren nimmt kosmische Formen an – in dem ewigen Hall eines unermesslich wachsenden H-dur-Akkords, vollkommen sein.

### 9. Frühlingskönig (Sopran)

Ein toll verliebtes Paar treibt sich um in Berg und Tal. Mit weiträumigen Kapriolen versucht das Klavier die Leichtigkeit des Seins einzufangen.

Leider ist der schöne Krauskopf der Frühlingskönig, der immer wieder verschwinden muss, um an anderen Orten die Vegetation zu wecken. Die Traurigkeit wird hörbar, aber schon lassen seine Sprünge sich wieder erahnen.

### 10. Passagier (Tenor)

Öde durchlaufende Quintolen, zusammen mit elektronisch eingespielten Naturgeräuschen bieten das Hörbuch eines ereignislosen Lebens. Kleine Kähne landen und entfernen sich wieder.

Manchmal flammt die Hoffnung auf, die ersehnte große Ladung könnte dabei sein; aber es ist nur ein winziges musikalisches Zitat, das er empfängt. Schließlich kommt das Schiff, das den Passagier zum letzten Ziel seiner Reise bringt.

### 11. Casanova (Sopran)

Ein Weiberheld mit Glatze und Bauch? Ja! Es soll Männer geben, die es verstehen, noch nach vierzig Jahren Ehe Schmetterlinge zu züchten. Wir kommen ihnen nicht auf die Schliche, aber eine leichte Musik zieht uns in ihren gewohnten Bann.

### 12. Der Perfekte – Fahndung (Sopran)

Bei der Suche nach dem perfekten Mann – zu den Klängen eines elektronischen Quartetts – bleiben die Frauen seit Eva und Adam im Geflecht ihrer Träume hängen, so wie die Lovestory –Melody sich in ihren Motiven verliert. Eine will ihn einmal gesehen haben. (Wiederholung des elektronischen Quartetts)

### Leporello (Walter Studer)

#### 1. Mein Platz

*Also nein  
wo gibt's denn sowas  
das geht zu weit  
das glaub ich ja nicht  
die sitzt auf meinem Platz  
die dumme Kuh  
und säuft Kaffee  
als wäre nichts geschehen  
das unsympathische Stück  
auf meinem Platz  
was glaubt die denn  
hätte sich doch überall  
hinsetzen können  
ist doch Platz genug  
aber nein  
ausgerechnet auf  
meinen Platz  
setzt sich das Luder hin  
und glotzt dumm  
in der Gegend rum  
und ich*



